

Die ersten zwei Jahre der Sprachentwicklung des japanischen Kindes. Ein Beitrag zur Psychologie der Kindersprache

Von

Yosikazu Ohwaki

(大脇 義一)

(*Psychologisches Institut, Kaiserliche Tohoku-Universität, Sendai*)

Inhaltsverzeichnis

§ 1. Einleitung.	71
§ 2. Übersicht über die Sprachgeschichte unserer ersten Tochter	73
§ 3. Übersicht über die Sprachgeschichte unserer zweiten Tochter	78
§ 4. Über die Struktur der Lallsilben	83
§ 5. Die zeitliche Folge im Auftreten der einzelnen Wortarten.	87
§ 6. Psychologische Grundlagen der sprachlichen Äusserungen, besonders in Sätzen von mehreren Wörtern.	98
Literaturverzeichnis.	109

§ 1. Einleitung

Über die Sprachentwicklung des Kindes haben wir heute schon ausserordentlich viele Literatur¹, und, im Vergleich mit der Zeit Preyers, des Vaters der Kinderpsychologie, hat sich das Problem weit stärker spezialisiert, die Methoden sind vermehrt und die Deutung hat zweifellos sich verbessert.

Die Kindersprachen nun, die bis jetzt psychologisch beobachtet wurden, wie z. B. von W. Preyer, W. Ament, C. u. W. Stern

(deutsche Sprache), J. Sully, M. W. Shinn (englische Sprache), Deville (französische Sprache), W. Oltuscewski (polnische Spr.), J. A. Gheorgov (bulgarische Spr.), M. Pavlovitsch (serbische Spr.), W. Rasmussen (dänische Spr.) und von I. u. M. Bolin (schwedische Spr.), gehören alle zur Familie des Indogermanischen. Obwohl gewisse Züge der früheren Kindersprache internationale Übereinstimmung zeigen und die allgemeinemenschliche Gesetzmässigkeit der seelischen Entwicklung überall herrscht, so ist es doch sehr interessant und zugleich wichtig, einmal eine einer anderen Sprachfamilie zugehörige Kindersprache zu studieren. In welcher Art und Weise beeinflusst die Besonderheit der Vollsprache die Kindersprache? Als ein Produkt andersartiger Völker, Menschenrassen und Kulturen könnte auch die Kindersprache zugleich ein wertvolles Material für die vergleichende oder Völkerpsychologie bieten.

Es ist bekannt, dass unsere japanische Sprache morphologisch die Eigenschaften einer agglutinativen Sprache hat. Nach der Meinung der meisten Linguisten ist sie wahrscheinlich der Ural-Altäischen Sprachfamilie zuzurechnen². Das Japanische steht also unter anderem gegen die indo-germanischen Sprachen, die morphologisch als inflektierende Sprache bezeichnet werden, und gegen die chinesische Sprache, die man morphologisch als isolierende Sprache bezeichnet.

Aber nicht nur in den grammatikalischen Formen, sondern auch in der allgemeinen Redeweise hat unser Japanisch ein besonders Gepräge; z. B. werden besonders die Pronomina der ersten und zweiten Person in der Regel ausgelassen; charakteristisch ist ferner der häufige Gebrauch von Höflichkeitswörtern, die Seltenheit des Ausdrucks in passiver Form, die geringe Betonung und Mimik in der Rede überhaupt u.s.w.. Wie erscheint unter solcher sprachlichen Umgebung die Sprachentwicklung des Kindes?

Untersuchungen der Kindersprache in Japan wurden noch nicht oft durchgeführt. Ausserhalb der experimentellen Massenuntersuchung oder der Prüfungsexperimente mit älteren Kindern können wir die Arbeiten von T. Ishikawa,³ (1910), Y. Kubo⁴ (1922), Y. Ohwaki⁵ (1928) und M. Kido⁶ (1931)

nennen, die frühere Stadien des einzelnen Kindes nach natürlichen Beobachtungsmethoden verfolgten.

Ishikawa hat seine Beobachtung nur auf das erste Jahr nach der Geburt beschränkt. Kubo hat die Beobachtung an seinem ersten Sohn bis zum Alter von sechs Jahren, an seinen anderen zwei Söhnen aber bis zum Alter von zwei Jahren durchgeführt. Er konnte infolgedessen einen erheblichen Wortschatz sammeln. Seine Arbeit ist im wesentlichen orientiert nach einer statistischen Erfassung des Wortschatzes. Im Jahre 1928 machten auch wir eine vorläufige Mitteilung über die Resultate unserer Beobachtungen an unserer ersten Tochter. Dort haben wir bereits auf die Hauptepochen der Sprachentwicklung hingewiesen. Auf Grund seiner jeweils zweijährigen Beobachtungen an seinen zwei Söhnen hat Kido eine eigentümliche und beachtenswerte Abstufung der genetischen Gestalt der Sprache aufgestellt. Aber die sachliche Begründung und Begrenzung der genannten elf Perioden scheint uns noch nicht genügend.

Neuerdings haben wir die Beobachtungen an unserer zweiten Tochter abgeschlossen. So soll hier jetzt auf Grund unseres eigenen Materials und im Anschluss an die oben genannten Arbeiten die sprachlichen Entwicklung des japanischen Kindes näher betrachtet werden.

§ 2. Übersicht über die Sprachgeschichte unserer ersten Tochter

Unsere erste Tochter Yoriko Ohwaki wurde am 14. März 1926 zu Sendai geboren. Ihre Familie bestand damals aus ihren Eltern und einem Dienstmädchen; alle drei sind Japaner und haben immer nur Japanisch gesprochen. Das Kind entwickelt sich physisch im ganzen etwas über dem Durchschnitt. In der Praxis der Beobachtung sind wir vielfach der Sternschen Anleitung zur Beobachtung der Sprachentwicklung bei normalen, vollsinnigen Kindern (C.u.W. Stern, Die Kindersprache. 3. Aufl. 1922. Anhang) gefolgt.

Es heisst, dass ein Kind kurz nach der Geburt „*ogyā ogyā*“ schreit. Es schreit wirklich so, wenigstens glaubt man so zu hören.

Für phonetisch nicht geübte Beobachter wie uns ist es ja unmöglich, die Schreiatmung und Lallaute objektiv richtig zu hören und schriftlich einwandfrei wiederzugeben⁸. Wir haben die Absicht, die früheren Lautgebilde, die das lallende Kind hervorbringt, mit modernen Hilfsmitteln exakt aufzunehmen und zu analysieren. Vorerst aber sollen die relativ klar und deutlich hörbaren und genauer beschreibbaren Lallaute aus späteren Lebensstagen dargestellt werden.

Im sechsten Monat hört man das Kind bei guter Laune öfter *áu áu áu* rufen. Besonders häufig auch *apú apú*, als wenn es etwas ausspritzen will.

Bei dem zehnten Monate alten Kinde lassen sich mannigfaltige Lallaute notieren, wie: "*wā wā wā*", "*ū ū ū*", "*yā yā yā*" (y lautet wie j im Deutschen), "*kū kū kū*", "*ō ō ō*", "*nan nan nan*", "*man man, man*", "*uma uma uma*" (der Vokal u ist nasal), "*bā bā bā*", "*ápa ápa ápa*", "*nen nen nen*", "*a a ajā ajā*" (j lautet wie j im Englischen z. B. judge), "*ta ta tatta*", "*tōtōtō*", "*chū chū*" (ch lautet wie das italienische c vor i).

Vom Anfang des zehnten Monats an versteht das Mädchen das Wort des Erwachsenen. Um das Alter von 1; 2 (nach Vollendung eines Jahres und zweier Monate) wächst die Zahl der verstandenen Wörter besonders stark. Z. B. :

Verstandene Wörter :	Verstanden seit	Erläuterungen :
<i>wánwa</i> (Hund)	0;10	Wenn man ihr auf der Strasse <i>wánwa</i> sagt, so sucht sie in allen Richtungen nach einem Hund. Und wenn sie das gesuchte gefunden hat, schwingt sie vor Freude den ganzen Körper.
<i>chōdai chōdai</i> (Gib mir, bitte!)	0;12	Wenn man ihr mit bittenden Händen <i>chōdai</i> sagt, so händigt sie uns die Puppe, die sie in ihrem Arm hatte, aus. Aber wenn es sich um Kuchen handelt, gibt sie ihn uns niemals.
<i>takai takai</i> (Mach mal hoch hoch!)	1;2	Sie streckt ihre beiden Arme hoch.

Das erste selbstgesprochene sinnvolle Wort stellt sich am 312 ten Tage nach der Geburt, d.h. im Alter von 0 ; 10 ein. In den folgenden Monaten wächst die Zahl der sinnvoll gesprochenen Worte weiter.

Erste Wörter	Gesprochen seit	Erläuterungen :
<i>wānwa</i> = <i>wanwan</i> (Hund)	0;10	Zuerst für den auf der Strasse laufenden Hund. Damit meint sie „Dort läuft ein Hund!“ od. „Ein Hund kommt hierher!“ In Freude jauchzend gesprochen. Später auch für einen Spielzeughund und einen gezeichneten Hund.
<i>bocha bocha</i> (Badewanne od. baden)	0;11	Affektmässiger Ausruf beim Erblicken der Badewanne. Gemeint wahrscheinlich: „Dort bade ich so gern!“
<i>hāi</i> (Antwort)	0;11	Antwortet, wenn man ihren Namen ruft.
<i>chā cha</i> = <i>kātschan</i>	0;11	Die Mutter ruft sie so.

Im Alter von 1 ; 4 wächst der Reichtum an neugebrauchten Wörtern sprunghaft. Die Wörter fangen jetzt an, auf ein Objekt hinweisenden Charakter zu tragen. „*bocha bocha*“ z. B. wurde früher gebraucht im Sinne von etwa : „Dort bade ich so gern.“ oder : „Dort will ich gern wieder baden“. Dagegen gebraucht das Kind dasselbe Wort jetzt im Sinne von etwa : „Darin baden wir“, „Das ist die Wanne zum Baden.“

Adjektiva und Adverbien stellen sich erst in diesem Monat ein. Zugleich erscheint zum ersten Mal der Zweiwortsatz.

Satz	Alter	Erläuterungen :
<i>gāgā éné</i> (im Kinderwagen fahren)	1;4	So sagte sie, als sie ihren Kinderwagen ansah. Sie wollte im Wagen gefahren werden.
<i>kāi wa nē</i> = <i>kawāī wanē</i> (Oh lieblich, nicht wahr!)	1;4	Aussage über ein Püppchen. Mit interjektionsmässigem Ton.
<i>mō nenne</i> (Jetzt will ich gern schlafen)	1;4	Sie ist schläfrig geworden und will schlafen gehen.

<i>uma uma chōdai</i> (Gib mir etwas zu essen)	1;4	Als sie etwas hungrig geworden war.
<i>ame konko</i> (Es regnet)	1;4	Als sie es regnen hörte, wollte sie uns darüber benachrichtigen, dass es zu regnen anfängt. Früher drückte sie das in einem Wort aus; „ <i>akkonko</i> “

Die Zahl der neu hinzukommenden Wörter wächst später dann besonders im Alter von 1 ; 8 recht stark ,wie die folgende Tabelle und graphische Darstellung zeigt :

Termin	Zahl der sinnvoll gesprochenen ersten Wörter	Termin	Zahl der sinnvoll gesprochenen ersten Wörter
0;10	1	1;5	15
0;11	3	1;6	5
1;0	1	1;7	27
1;1	7	1;8	65
1;2	6	1;9	27
1;3	9	1;10	72
1;4	18		

Nach dem Alter von 1 ; 10 steigert sich der Zuwachs des ganzen Wortschatzes so sehr, dass es kaum noch möglich ist, die einzelnen Aussagen alle restlos und genau zu notieren.

Graphische Darstellung der Zunahme der sinnvoll gesprochenen ersten Wörter.

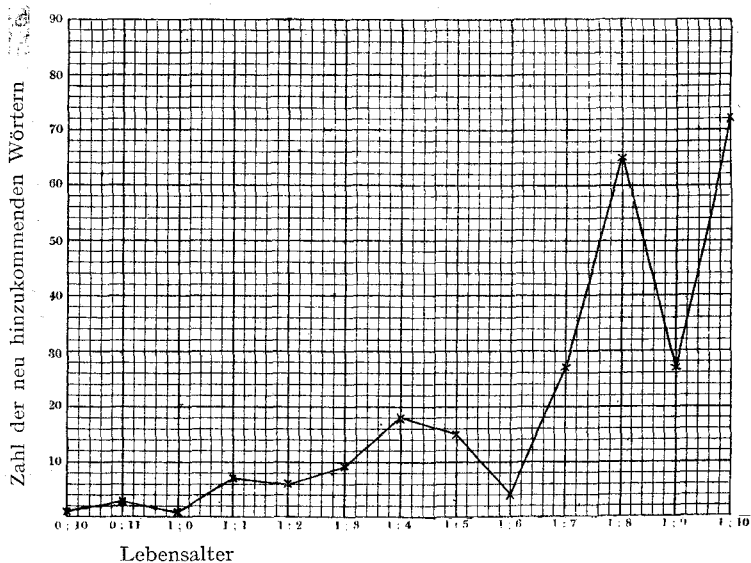


Fig. 1

Der Prozentsatz der Sustantiva sinkt im Alter von 1;8 ab, der Verba dagegen steigt stark an.

<i>kotoeta=koboreta</i> (gefallen)	1;8	Als sie bei der Mahlzeit Reiskörnchen auf den Boden fallen liess.
<i>toeta=toreta</i> (losgegangen)	1;8	Als sie einen Knopt vermisste.
<i>ikuno</i> (ich gehe)	1;8	Sie will auch mit heraus gehen.
<i>hochii hochii</i> (möchte haben)	1;8	Ich möchte das haben.
<i>miuno miuno=miruno</i> (will ansehen)	1;8	Ich will das ansehen.
<i>akanai akanai</i> (öffnet sich nicht)	1;8	Die Tür öffnet sich nicht.

Der Unterschied zwischen Vergangenheit und Zukunft des Tätigkeitswortes wird ausgedrückt:

<i>Yoikochan kakuno</i> (Ich, Yorikochan, schreibe, oder: ich will schreiben)	1;8	Sie will auch mit dem Bleistift schreiben, mit dem Mutter schreibt.
<i>Yoikochan kaita</i> (Ich, Yorikochan, habe geschrieben)	1;8	Als sie dann damit gestrichelt hatte.

In diesem Monat erwirbt das Kind Sätze mit mehr als zwei Wörtern, und zwar vermag sie zum ersten Mal einen Kausalzusammenhang andeutende Aussagen zu bilden.

<i>ōkii totto oshiete oshiete</i> (Zeige mir, wo ein grösser Vogel ist)	1;8	Beim Ansehen eines Bilderbuches
<i>ōkii panpan-papa agemasho</i>	1;8	Ich gebe Vati ein grosses Stück (Brot).
<i>gomi battchi-kié kié chimatsho</i>	1;8	Ich will es reinigen, weil es staubig ist.
<i>onno makku-ōichan nenne</i>	1;8	Ōitschan (Name ihres Freundes) hat geschlafen, da es schon dunkel ist. Gesprochen am Abend zum Fenster hinaussehend.

Auch Fragesätze treten jetzt auf.

<i>koe nāni ?</i>	1;8	Was ist das ?
<i>tākochan doko itta ?</i>	1;8	(Wohin ist Taekochan gegangen?) Im Scherz versteckt sie ein Licht- bild ihrer Tante hinter ihrem Rücken und fragt.

Auch abwesende Dinge werden jetzt genannt, es werden jetzt also auch Vorstellungen sprachlich bezeichnet⁷.

<i>ottukichan naino.</i> (Der Mond ist nicht da.)	1;8	Am Abend, zum Fenster hinaus- blickend.
<i>momo ōkii</i> (Die Kuh ist so gross.)	1;8	Im Hause erzählt sie von der Kuh, die sie eben auf der Strassen gesehen hat.

Soweit der Überblick über die Sprachgeschichte unserer ersten Tochter bis zur Vollendung ihres ersten Lebensjahres und zehn Monate. Durch verschiedene merkwürdige Symptome konnten wir in dieser Zeit einige Entwicklungsstufen konstatieren. Das Alter von sechs Monaten, elf Monaten, einem Jahr und vier Monaten, und einem Jahr und acht Monaten bilden wichtige Epochen ihrer Sprachentwicklung. Zu diesen Zeitpunkten verläuft die Entwicklung ruckweise, und dann tritt jeweils eine höheres neues Niveau der Sprachwelt in Erscheinung.

§ 3. Übersicht über die Sprachgeschichte unserer
zweiten Tochter

Unsere zweite Tochter Sonoko Ohwaki wurde am 12. Juni 1928 in Sendai geboren. Während der in Frage kommenden Zeit bestand ihre Familie aus ihren Grosseltern, der Mutter, der Schwester Yoriko, zwei Onkeln, einer Tante und einem Dienstmädchen. Sie lebte immer in japanischem Sprachmilieu. Im Alter von einem Jahr und fünf Monaten erkrankte sie an Darmentzündung und lag zwei Wochen im Bett. Sonst entwickelte sie sich im allgemeinen völlig gesund und kräftig.

Mit sechs Monate an erschien besonders deutlich und oft der Lallmonolog „*man man man*“. Allerdings war der Konsonant n nasal und etwas dem Vokal u verwandt. Im nächsten Monat antwortet sie : „*e, e*“, ohne den anrufenden Erwachsenen zu sehen.

Auf andere Laute als ihren Namen reagierte sie, wie wir während dieser Zeit durch mehrfache Prüfungen feststellten, nicht. Um diesen Monat herum hörte man vielfach Lallautfolgen wie: „*uma, uma, uma*“, „*wa wa*“, „*wan wan*“, „*wau wau*“, „*tatta tatta*“. Aber jeden Tag bevorzugte sie eine etwas andere Lautfolge. Z. B. am 9. Februar hörte man öfter: „*man, man man*“. Am 11. dann sprach sie hauptsächlich die Folge: „*uma, uma, uma*“ (Vokal u nasal).

Im 8. Monat lallte sie beim Spiel vor sich hin: „*ume, ume, ume*“; „*ta ta, ta*“; „*uma, uma, uma*“, „*man, man, man*“, „*aman, aman, aman*“, „*apa apa apa*“, „*wau, wau, wau*“; „*un, un, upu upu*“; „*pa, pa*“, „*pu, pu*“; „*ata! ata! attatta!*“; „*unm, unm, unm*“ „*su su su*“.

Im zehnten Monat bemerkten wir sonst noch: „*nan, nan, nan*“; „*nyan nyan, nyan*“; „*cha, cha, chan*“.

Das erste selbstgesprochene sinnvolle Wort trat am 341. Tage nach der Geburt auf.

Erste Wörter	Gesprochen seit	Erläuterungen:
<i>mán mán</i> , <i>bánba, and</i> <i>báppa</i> (18 Tage später), <i>wánwa</i> (einige Tage darauf) (Hund)	0;11	So rief sie, in Freude den ganzen Körper schwingend, als sie einen Hund auf der Strasse bemerkte.
„ <i>á</i> “ oder „ <i>é</i> “	0;11	Antwort wenn man sie bei ihrem Namen ruft.
<i>án</i> (Waffel)	0;11	Als sie die Waffelsack gefunden hat.
<i>chā chā</i> zwei Tage später <i>uwá uwá</i> (Hase), ähnlich dem <i>wanwa</i> .	1;0	Sie steht vor dem Käfig und ruft ihr Kaninchen.
<i>appū=rappa</i> (Trompete)	1;0	
<i>chā chan</i> , später <i>kāchan</i> (1;2) (Mutter)	1;0	
<i>bocha bocha</i> (baden)	1;0	Als ihr zum Baden Kleidungsstücke ausgezogen wurden.

<i>chĩ</i> (Urin)	1;0	Während sie uriniert.
<i>chē=cheri</i>	1;0	Name des Hundes.
<i>pái pái</i> (Milch)	1;0	Sie findet die Milchflasche und will Milch trinken.
<i>aicha=haicha</i> (Auf Wiedersehen)	1;0	Zum Gruss ihren Kopf verbeugend.
<i>ū ū</i>	1;0	Sie singt und tanzt zum Grammophon.
<i>ū ū, tā tā, bā bā,</i> <i>a! a!</i> (Gib mir!)	1;0	Sie singt.
<i>ū! ū!</i> (schlafe!)	1;0	Wenn sie ihre Angehörige essen sieht, kommt sie näher und öffnet ihren Mund.
<i>ū! ū!</i> (schlafe!)	1;0	Sie singt der Puppe, die sie im Arm hält und leise klopft, ein Wiegenlied.
<i>pū, appa pū</i>	1;0	Beim Spiel mit der Trompete in der Hand.

Im Alter von 1;1 sprach sie zwei Adverbien: ein Ortsadverb und ein Quantitätsadverb.

<i>attchi=achira</i> (dort)	1;1	Antwort auf die Frage: „Wo bist du gewesen?“. Sie streckt dabei ihren Arm aus und deutet mit dem Finger hin.
<i>mā mā</i> (noch mehr)	1;1	Gib mir noch mehr Kuchen!

Der Wortschatz nimmt besonders stark zu im Alter von 1;3 zu. Zugleich, im selben Alter, fängt das Zweiwortsatzstadium an.

<i>paipei chōdai!</i>	1;3	Gib mir Milch. Im Bett gesprochen.
<i>kāchan chōdai!</i>	1;3	Gib mir Mutter!
<i>gā en en.</i>	1;3	Ich möchte draussen im Kinderwagen fahren.
<i>tette bua bua.</i>	1;3	Schaukel mich mal mit den Händen (Das Kind wird zuweilen an den Händen gefasst und schaukelnderweise hin- und hergeschwungen.).
<i>uma uma chōdai</i>	1;4	Gib mir etwas zu essen.
<i>kāchan mā</i>	1;4	Noch mehr, Mutter.
<i>akka pitto.</i>	1;4	Das Licht flammt plötzlich auf.
<i>bebe aka</i>	1;4	Der Anzug ist rot.

Im Alter von 1 ; 7 und 1 ; 8 steigt die Zahl der neu hinzukommenden Wörter weiter sprunghaft an, und dann noch stärker im Alter von 1;10. Das 1 Jahr 10 Monat alte Kind vermag schon so viel zu sprechen, dass es kaum möglich ist, genau und vollständig den ganzen Wortschatz und die jetzt gefundenen neuen Wörter aufzuschreiben. Die folgenden Tabelle und deren graphische Darstellung zeigt den Entwicklungsgang in der Zunahme neu erworbener Wörter.

Termin	Zahl der neu erworbenen Wörter	Termin	Zahl der neu erworbenen Wörter
0;11	3	1;5	30
1;0	9	1;6	27
1;1	10	1;7	59
1;2	10	1;8	54
1;3	26	1;9	34
1;4	16	1;10	128

Graphische Darstellung davon:

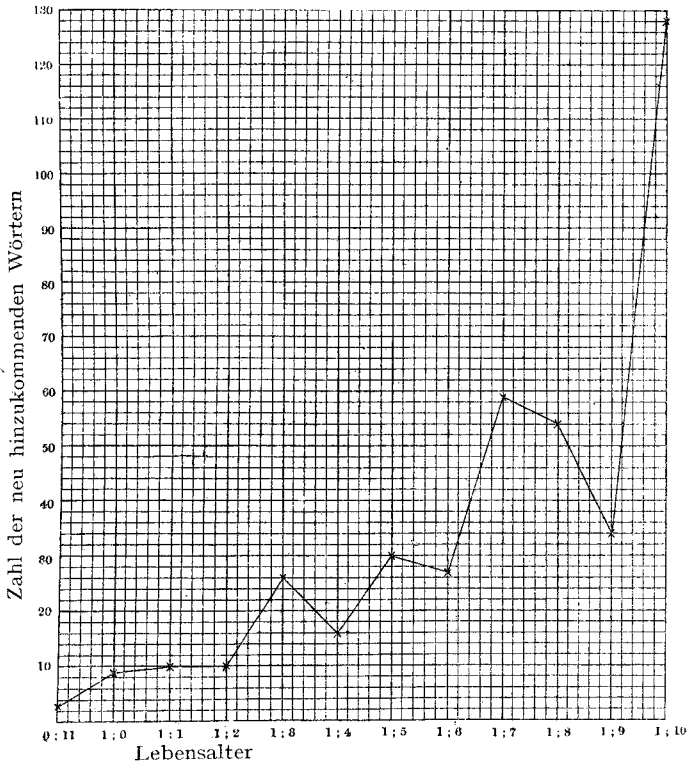


Fig. 2

Ausdrücke der Vergangenheit treten im Alter von 1 ; 8 auf.
Z. B.,

<i>deta</i>	1;8	Kam heraus. (herausgekommen.)
<i>kaita</i>	1;8	Habe geschrieben.
<i>tskichatta</i>	1;8	Es ist an mir kleben geblieben. (Erde u. dgl.)
<i>tēn chita</i>	1;8	Ich bin mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen.

Sätze von drei und noch mehr Wörtern kann man schon im
Alter von 1 ; 5, aber hauptsächlich von 1 ; 7 an feststellen.

<i>pan pan chōdai, tattsu</i>	1;5	Gib mir Brot, zwei Stück.
<i>obi onbu - ante onbu - obi tō!</i>	1;7	Du trägst mich mit dem Gürtel, du trägst mich mit der Decke, du holst mir darum den Gürtel.
<i>chei, kami tō!</i>	1;7	Cheri (Name des Haushundes)! Hol mir das Papier. Gespräch mit dem Hund.
<i>nēchan inaino-gakko</i>	1;7	Meine Schwester ist nicht zu Hause. - Sie ist in der Schule. (Das Kind spielt „Besuch“ und gibt Auskunft über die Schwester.)
<i>pin tō, dameyo</i>	1;7	Man darf die Stecknadel nicht herausnehmen.
<i>chei, kau naino?</i>	1;8	Cheri, hast du nicht mehr <i>karuke- tto</i> (eine Art von Kuchen)? Ges- präch mit dem Hund.

Der Fragesatz tritt erst von 1 ; 8 an auf,

<i>chanpo doko?</i>	1;8	Wohin wollen wir spazieren gehen?
<i>nani?</i>	1;8	Was ist das?
<i>makua dō chita?</i>	1;8	Was hast du mit meinem Kopfkis- sen gemacht?

Wir haben damit die Sprachentwicklung unserer zweiten Tochter bis zum vollendeten Alter von einem Jahr und zehn Monaten verfolgt. An verschiedenen wichtigen Symptomen können wir dabei einige Entwicklungsstufen feststellen. Als wesentliche Stufen ihrer frühesten Sprachgeschichte müssen wir das Alter von sechs Monaten, elf Monaten, einem Jahr drei Monaten und einem Jahr und sieben bis acht Monaten bezeichnen.

§ 4. Über die Struktur der Lallsilben

In § 2 und § 3 haben wir ganz kurz eine Übersicht über den sprachlichen Entwicklungsgang unserer beiden Kinder gegeben. Wir wollen nun drei Probleme betrachten, welche sich vom Standpunkt der vergleichenden Psychologie der Kindersprache besonders wichtig erweisen: erstens die Struktur der Lallsilben, zweitens die Erscheinungsweisen der Wortarten, drittens die psychologische Grundlage der Sätze von mehreren Wörtern.

Es ist eine Voraussetzung für jede wissenschaftlichen Forschung über das Schreien bei der Geburt und über dessen Differenzierung in den folgenden Wochen, dass zuerst eine physikalisch exakte Aufnahme der Laute erfolgt, wie sie schon von Gutzmann⁸ unternommen wurde. Andernfalls können wir keine vergleichenden Studien über das Schreien verschiedener Kinder unternemen⁹.

Vom Alter von etwa zwei und einem halben Monat an sprachen unsere Kinder einige Laute, wenn sie in guter Stimmung waren, wenn sie lächelten, oder kurz bevor sie schreien, oder wenn wir ihnen ein Spielzeug zeigten, wenn wir sie ruhig im Arm schaukelten, wenn wir sie lächelnd anredeten. Aber diese vereinzelt, gelegentlichen Laute kamen in der Regel entweder tief aus der Kehle oder durch die Nase. Die Laute verrieten starke Anstrengung, und ein Streben zum Ausdruck, den Lauten der Muttersprache waren sie fern. Infolgedessen war es unmöglich, sie genau zu hören und alles in der Schrift des gewöhnlichen Alphabets niederzuschreiben. Ohne eine zuverlässige physikalische Auf-

nahme können wir also frühere Laute verschiedener Kinder nicht gegenüberstellen. Darum erscheint Wundts¹⁰ Gegenüberstellung von Lallsilben englischer und deutscher Säuglinge im Alter von nur fünf Wochen nicht vorsichtig genug.

Die Lallaute dann, die vom Alter von sechs Monate an bei unseren Kinder zu beobachten waren, waren etwas anders als die früheren Laute. Sie waren deutlich artikuliert, sodass sie auch von Laien relativ richtig aufgefasst und notiert werden konnten. Mit anderen Worten, sie waren schon einigermaßen den Lauten der Vollsprache verwandt. Da die Lallmonologe nicht bloss einmal, sondern immer wiederholt ausgesprochen werden, ist ihre Beobachtung viel leichter und genauer durchführbar als die der früheren Laute. Deshalb darf man annehmen, dass die Berichte über die Lallaute etwas zuverlässiger sind als die über die früheren Laute. Als Lallsilben definieren A. und G. Hoyer¹¹ die Lautäusserungen, die ruhige Daueraffekte begleiten und eine gewisse Artikulation enthalten. Wir wollen dazu hinzufügen, dass die Silben unmittelbar in der Reihe wiederholt werden.

Zu Anfang bestehen die Lallaute aus zwei Vokalen, nämlich a und u, und diese werden ohne Betonung, monoton wiederholt. Bald werden zwei Silben rhythmisch vereinigt, wobei die Betonung jeweils auf der ersten Silbe liegt. Sehr oft auch bilden drei Silben eine rhythmische Einheit. Im Alter von 0 ; 8 oder 0 ; 10 tritt eine Variation in der dritten Silbe auf :

Unsere erste Tochter	<i>ta ta tatta</i>	0 ; 10
	<i>a a adscha adscha</i>	0 ; 10
Unsere zweite Tochter	<i>ata ata atta</i>	0 ; 8
	<i>tscha tscha tschan</i>	0 ; 10

Unter den Vokalelementen herrscht die Gruppe a. Darauf folgt das nasale u. i erscheint bis zum Alter von 0 ; 10 im Lallmonolog bei beiden Kinder nicht.

Von Konsonanten kommen y, ny, w, m, n, t, p öfter und b, k, ch, j später und seltner vor.

Preyer hat den Beginn der Lallmonologperiode am Ende des sechsten Monats, Hoyer am Anfang desselben Monats festgestellt.

Preyer berichtet über seinen Sohn, dass das behaglich dalie-

gende Kind gegen Ende des ersten Halbjahres die Laute *aja*, *örr-gö*, *ā-ā-i-ō-ā*, wie zu seinem eigenen Vergnügen hervorbrachte, weiter die Laute „*eu*“ des französischen „*heure*“, und „*oeu*“ des französischen „*coeur*“.

Mit 8 Monaten beobachtete er, dass die „räsonnierenden“ Monologe länger wurden, wenn das behaglich im Bett liegende Kind allein war, und weiter aber, dass sich bestimmte Konsonanten nur schwer darin unterscheiden liessen, ausser dem *r* in dem immer noch, wenn auch selten und unabsichtlich geäusserten *örrö*.

Im 9. Monat bemerkte er die Laute *ā-au-ā-ā*, *ā-ō*, *a-u-au*, *nana*, oft schnell hintereinander wiederholt.

Der 10. Monat war bei seinem Sohn durch zunehmende Deutlichkeit der Silben in den Monologen charakterisiert, die das Kind mannigfaltiger, lauter und anhaltender hören liess. Die Laute *ndäē*, *bāē-bāē*, *ba ell*, *arrö*, namentlich von der 42. Woche an, *mā* und *pappa*, *tatta*, *appapa*, *babba*, *tätä*, *pa* häufig geäussert, und *rrrr*, *rrra* unermüdlich wiederholt.

Preyer stellte im elften Monat von Vokalen überwiegend *a* fest, *i* dagegen sehr selten. Von Konsonanten überwogen *b*, *p*, *t*, *d*, *m*, *n* und *r* und *l*, *g*, *k* hörte er ebenfalls nicht selten.

Sonach scheint das Verhältnis im grossen und ganzen bezüglich der Vokale mit unsern Beobachtungen übereinstimmen, und ebenso bezüglich der Konsonanten *m*, *n*, *p*, *t*, *y*, *w*. *Ch* und *j* dagegen konnte Preyer nicht beobachten, und andererseits konnten wir kein *d* und *r* bei unsern Kindern feststellen.

Hoyers Sohn ist in russischem Sprachmilieu aufgewachsen. Die Lautformen, mit denen bei diesem Kinde die Periode der eigentlichen Lallmonologe begann, hatten anfangs ein ganz einfaches Schema: z. B. *pa*, *ma*. Weiter, als Beispiele späterer Formen berichtet Hoyer *ä-tá* (6,28 = im Alter von 6 Monaten 28 Tagen), *t' ä-ká* (7,9), *kä-t'á*, *wä-p'á*, *ä-p'á* (7,27). Noch weiter, *t' ät'-ätä*., (6,21), *kekeke*. (6,22), *bu bu bu*, (6,28), *gyb gyb gyb*., *d'aid' aid'ai*, *kakaka*, (8, 17), *dadada*., (8, 19) u.s.w. .

Auch Hoyers Sohn zeigt also ungefähr dasselbe Verhältnis wie unsere Kinder.

Nach dieser Gegenüberstellung lässt sich wohl annehmen,

dass hinsichtlich der Termine und der wesentlichen Struktur ein grundlegender Unterschied bezüglich der Lallmonologen zwischen Kindern verschiedener Menschenrassen kaum besteht. Der Unterschied scheint uns nur in Einzelheiten zu liegen. Die gleiche Anschauung vertritt übrigens auch Hoyer.

Diese überraschende Übereinstimmung wird wohl dadurch zu erklären sein, dass die Lallaute hauptsächlich durch die Entwicklungsstufe der Sprachorgane bedingt sind. Und während der in Frage kommenden Periode bestehen wesentliche Unterschiede in der Entwicklung der Sprachorgane nicht.

In Einzelheiten aber zeigen sich Unterschiede. Diese scheinen mehr oder minder durch Beeinflussung seitens der Vollsprache verursacht zu werden. Z. B. überwiegen die Laute *ch* und *j*, die nur unter unseren Lallauten so oft hervortreten, in der japanischen Ammensprache sehr. (Allerdings ist es auch denkbar, dass die Ammensprache sich im Gegenteil aus Elementen der Lallaute gebildet hat.)

Die Laute *d* und *r* dagegen, die bei Kindern aus dem indogermanischen Sprachkreis, bei uns aber nicht, so früh und so oft erscheinen, sind auch für die entsprechenden Voll- und Ammensprachen charakteristisch.

Hinsichtlich der Laute *ch*, *j*, *d* und *r* stimmen wir übrigens mit Kubo überein¹³.

Wegen der sehr dürftigen Angaben darf man heute natürlich noch keine allgemeinen Folgerungen ziehen; dazu sind die Angaben noch nicht objektiv genug, es ist wie oben gesagt, mehr oder weniger möglich, dass man noch selbst manches in die Kinderlaute hineinhört. Deswegen würde es für die Zukunft nicht ausgeschlossen sein, dass sich noch grössere Verschiedenheiten in der Struktur der Lallmonologe, z. B. im einzelnen Laut, im Vokal *a* selbst, oder in der Betonung und Rhythmisierung u. s. w. finden lassen.

§ 5. Die zeitliche Folge im Auftreten der einzelnen Wortarten

Über die Klassifikation der Wortarten der japanischen Sprache herrscht unter den Grammatikern keine Einstimmigkeit. Und wenn man eine Klassifikation von Wörtern der Vollsprache auf Wörter der Kinder-, besonders der frühen Kindersprache anwenden will, muss man sehr vorsichtig sein. In der frühen Kindersprache differenzieren sich die verschiedenen Wortarten selbstverständlich noch nicht klar voneinander.

Verben kann man oft nicht leicht von Substantiven unterscheiden; z. B.

<i>áo, áo</i>	1;4	Gesprochen mit dem Fächer in der Hand. Ob das Wort fächern oder Fächer bedeutet, ist schwierig zu beurteilen. Vielleicht bedeutet es beides. Der Form nach aber muss es ein Verb sein.
<i>bocha, bocha</i>	0;11	Gesprochen mit dem Blick auf die Badewanne. Ob baden oder Badewanne bedeutet, wird nicht sogleich klar. Nach der Wortform (Onomatopöie des Wassers) gehört der Ausdruck wohl zu den Verben.

Einige Dinge werden wegen einiger besonderer Eigenschaften nicht mit ihrem Namen (Substantiv), sondern mit dieser ihrer Eigenschaft (Adjektiv) benannt. Ursache davon ist, dass hier das emotionale Element dominierte¹⁴.

<i>ábuchi chōdaina</i>	1;10	Gib mir das gefährliche. Mit dem Gefährlichen ist die Schere gemeint.
<i>ámai íete (irete)</i>	1;10	Tu das Süsse hinein. Mit dem Süssen ist Zucker gemeint.

In solcher Weise wird das Adjektiv substantivisch gebraucht. Ebenso werden auch oft Verba substantivistisch angewendet; z. B.

<i>yáki yáki chiteyo</i>	1;10	Du machst mir einen Braten.
<i>cháku cháku cháteyo</i>	1;10	Du nãhest für mich (du machst mir Nãhen).

Hier, in der frühen Kindersprache darf man also die Wortklassen eines Wortes nicht so ganz förmlich bestimmen.

Die früher auftretenden einzelnen Wörter sind noch dazu nicht als einzelne Wörter, sondern als Satz, als Stellungnahme anzusehen. Infolgedessen ergeben sich, wenn man die frühe Kindersprache nach Wortarten klassifizieren will, viele Schwierigkeiten.

Doch es ist psychologisch und zugleich linguistisch sehr lehrreich festzustellen, wie die einzelnen Wortarten genetisch sich bilden und welche Reihenfolge und Beziehung sie zueinander zeigen. Zu diesem Zweck hat W. Stern den Begriff der Sprechschwelle der Wortarten eingeführt, der aus dem Begriff der Empfindungs-

Sprechschwelle von Hilde Stern

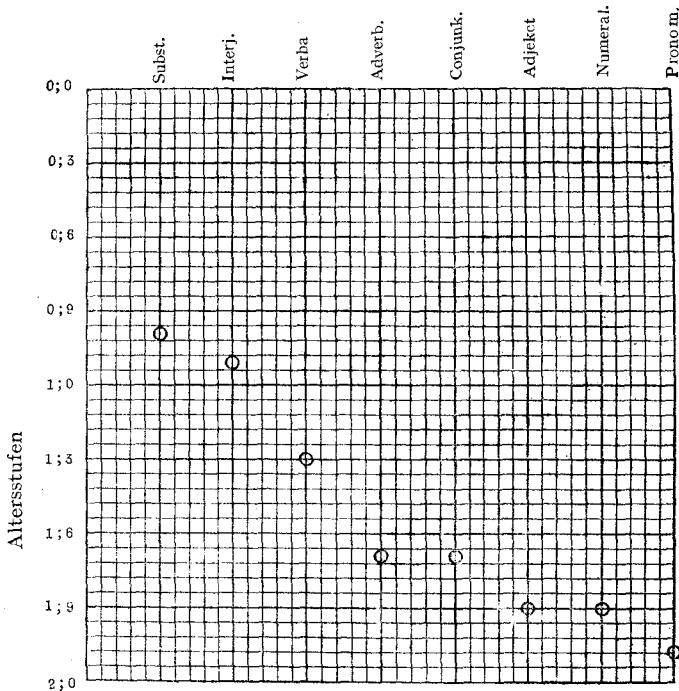
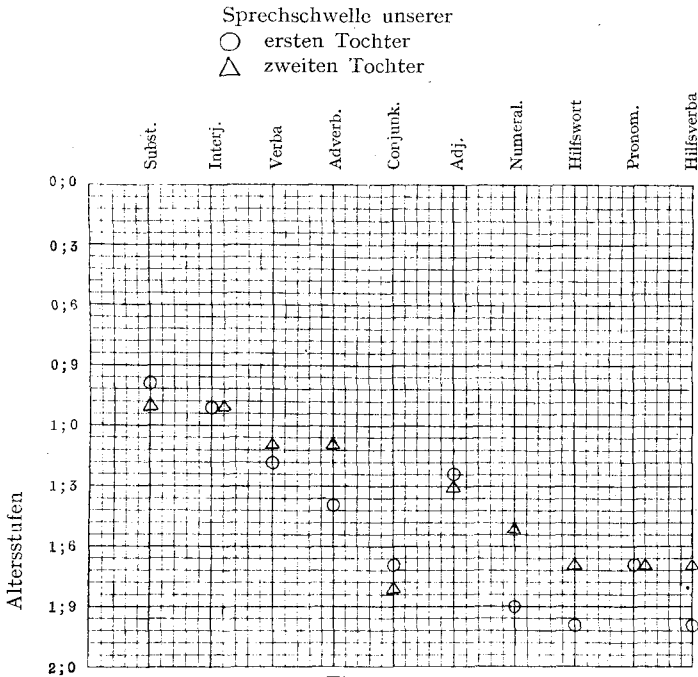


Fig. 3

schwelle aus der Psychophysik erweitert wurde¹⁵. An der Sprechschwelle, meint Stern, können wir erkennen, (1) in welcher Reihenfolge die Wortarten zur Sprechschwelle gelangen, (2) wie gross die Schwellendistanz zwischen den einzelnen Wortarten ist. Er stellt die Schwellenwerte seiner Tochter Hilde graphisch dar. (Fig.3); die Kreise in der graphischen Darstellung bezeichnen absolute Schwelle.

Hetzer und Reindorf¹⁶ veröffentlichten ein entsprechendes Schema für ein Kind Gertraud Hetzer. Die Übereinstimmung mit obigem, worauf Stern hinweist, ist überraschend, mit Ausnahme der Konjunktionen, die bei G. Hetzer erst um das Alter von 2;0 auftauchen.

Zur Gegenüberstellung geben wir eine graphische Darstellung der Sprechschwellen unserer ersten und zweiten Tochter. ○ zeichnet die Schwelle der ersten und △ die unserer zweiten Tochter :



Nach dieser Darstellung ergibt sich keine bedeutende individuelle Differenz zwischen unsern beiden Töchtern, ausser beim Adverb und dem Numerale. Nach der Reihenfolge des Auftretens können wir sämtliche Wortarten in drei Gruppen aufteilen: Die erste Gruppe, die zuerst erscheint, wird gebildet durch die Substantiva und Interjektionen. Die nächst erscheinende Gruppe sind die Verba, Adverbia und Adjektiva. Die erst nach einem Alter von 1; 6 bzw. 1; 7 auftretende dritte Gruppe besteht aus den Konjunktionen, Hilfswörtern, Pronomina, Hilfsverba und Numeralia.

Wir wollen diese Reihenfolge und die Beziehung der Wortarten untereinander mit den Feststellungen Sterns vergleichen.

Es ergibt sich, dass die Ergebnisse Sterns mit den unsern in der ersten und dritten Gruppe bezüglich Termin und Reihenfolge im grossen und ganzen übereinstimmen. Das gleiche gilt in der zweiten Gruppe für die Verben. Erhebliche Unterschiede zeigen nur die Adjektiva. Die Schwellendistanz der Adjektiva von den Verben beträgt bei H. Stern fünf Monate, bei unserer ersten Tochter dagegen Null, d. h. beide erscheinen im selben Monat; auch bei unserer zweiten Tochter beträgt die Distanz nur zwei Monate. Bei Sterns Tochter und auch bei G. Hetzer zeigt sich die Sprachschwelle der Adjektiva erst im Alter von 1; 8, bei unserer ersten Tochter dagegen schon mit 1; 2, bei unserer zweiten mit 1; 3. Kurz, die Adjektiva treten bei uns genetisch viel früher auf, unmittelbar nach den Verben. Der Unterschied, der uns als individueller Unterschied zu gross und regelmässig erscheint, lässt uns bedenken, worauf die Tatsache sich gründen mag. Ob unsere Adjektiva der Form nach oder inhaltlich einen Charakter haben, der sie psychologisch näher ans Verba rückt als das Adjektiv anderer Sprachen?

Einige unserer führenden Grammatiker behaupten in der Tat, dass unsere Adjektiva den Verben sehr nahe stehen. Schon Seisyo Huzitani (富士谷成章) (+1779), der als erster die Wortarten unserer Sprache zu klassifizieren versuchte, fasste darum die beiden Wortarten in eine Klasse zusammen und nannte sie Yosoi (装) (etwas, was den Körper anderer Wörter bekleidet; Modifikationsausdrücke).

Nach Shozaburo Kanazawa sind unsere Adjektiva sehr verschieden von denen der europäischen Sprachen¹⁷. Adjektiva in dieser Sprache nur bestimmen die Bedeutung der Substantiva. Unsere Adjektiva dagegen sind hinsichtlich der Deklination ihrer Endsilbe und hinsichtlich ihrer Stellung im Satz von gleicher Art wie das Verb. Ein wesentlicher Unterschied besteht nicht. Dazu ist Kanazawa der Ansicht, dass zwischen der Konjugation der Verba und der Deklination unserer Adjektiva eine innige Beziehung besteht, und dass beide Beugungsarten im Grunde eins seien. Und das suchte er zu beweisen.

Takao Yamada sagt: „Der Begriff der Verba in der europäischen Grammatik ist viel weiter als der unserer Verba. Jene Verba sollte man „Yoogen“ (用言) (Inflexionswort) heissen. D. h. das europäische Adjektiv hat nicht die Fähigkeit, selbständig über etwas auszusagen. Es ist kein Yoogen. (Da es nicht die Fähigkeit zur selbständigen Aussage hat. Es bezeichnet nur Eigenschaften der Substantiva.) Die Fähigkeit zur selbständigen Aussage haben in jener Sprachen nur die Verba. Infolgedessen entspricht unser Adjektiv, da es ein Inflexionswort ist, dem Verb der europäischen Sprachen“¹⁸

Ob die Tatsache, dass unser Adjektiv bezüglich der absoluten wie der relativen Reihenfolge früher zu seiner Sprachschwelle gelangt und den Verben näher steht, nur auf der grammatikalischen Eigentümlichkeit beruht, oder ob ausserdem noch gewisse psychologische Faktoren eine Rolle spielen, ist eine Frage. Jedenfalls ist es sehr wahrscheinlich, dass solche grammatikalischen Faktoren hier bedeutsam mitwirken.

Wir betrachten weiter die Prozentzahl der in jedem Monat neu erworbenen Substantiva, Verba und Adjektiva.

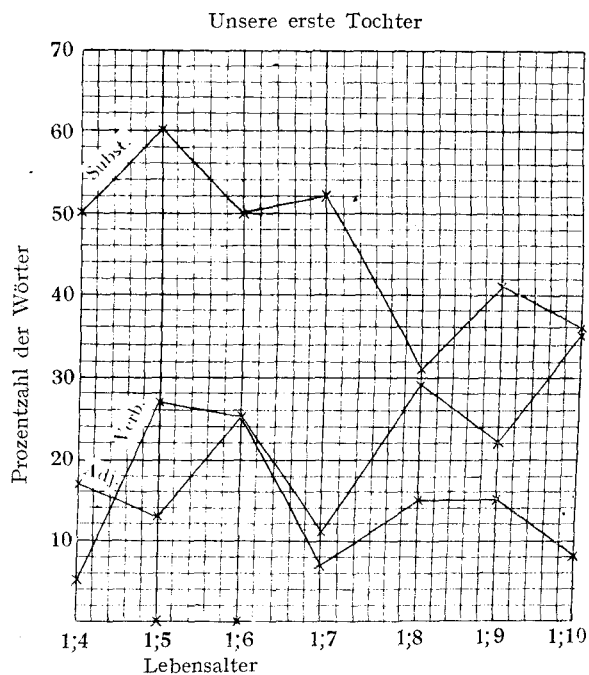


Fig. 5

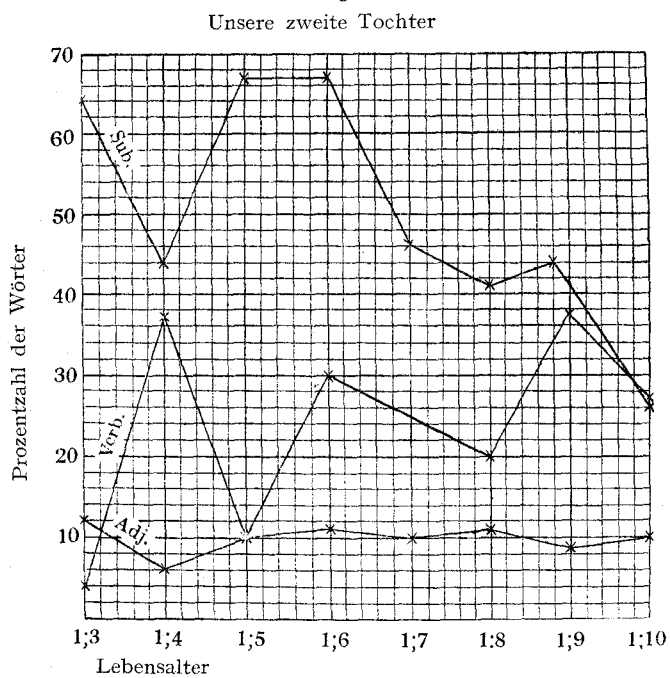


Fig. 6

Die Substantiva steigen, wie man sieht, in der früherern Hälfte an, und dann in der späteren Hälfte, d. h. nach 1 ; 6 bzw. 1 ; 7 ab.

Die Verba dagegen steigen nach und nach an, bis zum Alter von 1 ; 10, wo sie mit dem Substantiven auf gleiche Höhe gelangen.

Die Adjektiva stehen schon zu Anfang hoch, und schwanken weiter nicht viel, sondern bewegen sich immer nur um 10% auf und ab.

Da wir Prozentzahlen des Wortschatzes, sondern der neuerworbenen Wörtern aufgestellt haben, können wir sie nicht mit den drei Abschnitten der Wortschatzentwicklung bei Stern in Vergleich setzen. Auch können die Adjektiva später noch weiter ansteigen. Jedoch scheinen unsere Adjektiva relativ früher und in grösserer Zahl im Verhältnis zum Substantiv aufzutreten, vergleicht man die Berichte von verschiedenen Autoren über Wortschatzentwicklung, z.B. berichtet

Scupin	5,5%	des ganzen Wortschatzes im Alter von 2 ; 0				
Nice	6 %	„	„	„	„	„ 1 ; 6
Descoudres	8 %	„	„	„	„	„ 1 ; 9
Deussing	4,5%	„	„	„	bis zum Alter von 1 ; 5	
	9,2%	„	„	„	von 1 ; 5 bis 2 ; 5 ¹⁹	

In der japanischen Sprache gibt es eine Wortart, grammatisch Te-Ni-Wo-Ha genannt, die für das Japanische höchst charakteristisch ist. Winkler bezeichnet sie als Postposition, weil diese Wörter immer nicht vor, wie die Präposition der europäischen Sprachen, sondern nach dem zugehörigen Worte stehen. Yamada nennt sie Hilfsörter, andere Grammatiker wie Sansom wieder Partikel.²⁰

Hilfsörter werden nie isoliert, sondern immer mit anderen Wörtern zusammen gebraucht. Sie unterstützen andere Wörter und klären ihre Beziehung untereinander. Sie werden nicht dekliniert. Meistens bestehen sie aus einer Silbe. Zwei- oder dreisilbige Hilfsörter sind selten.

An den Hilfsörtern zeigen sich die Eigenschaften der agglutinativen Sprachen sehr deutlich. Im japanischen spielen sie eine grosse und wichtige Rolle. Sie sind den Präpositionen anderer Sprachfamilien etwas ähnlich. Aber ihre Anwendung erfolgt

viel freier als die der Präposition, und auch die Art und Weise ihrer Anwendung zeigt gössere Mannigfaltigkeit.

Nach der Anwendungsart und nach der hinweisenden Beziehung unterscheidet Yamada, der über diese Hilfsörter eine grundlegende Arbeit geschrieben hat, sechs Arten davon: 1) interjektorische, 2) Konjunktions-, 3) Schluss-, 4) Abhängigkeits (kakari)-Hilfsörter, (welch letztere meist vor dem Prädikat stehen und es hinsichtlich Form oder Sinn modifizieren), 5) Adverbiale und 6) Kasus-Hilfsörter.

Unter diesen sechs Arten von Hilfsörtern nun trat bei unsern Kindern am frühesten das interjektorische in Erscheinung, wie z. B. „*nē*“, „*wa*“, „*no*“, „*yo*“.

Äusserung unserer ersten Tochter:

<i>nē!</i> <i>nē!</i>	1;3,5	nicht (wahr), nicht (wahr).
<i>ano nē</i> , <i>ano nē</i>	1;8	Ausdruck für den Anruf. (etwa: Hör mal! od.: Hörmal her! aber höflicher).
<i>dāmeda wa</i>	1;8	Es ist vergebens.
<i>tāihenda wa</i>	1;8	Es ist merkwürdig.
<i>hōmatta wa</i>	1;8	Ich bin in Verlegenheit gekommen.
<i>obū iku no</i>	1;8	Ich will baden gehen.
<i>okki chuū no</i>	1;8	Ich will aufstehen.
<i>iyā yo</i>	1;8	Ich möchte das nicht. (Gefällt mir nicht).

Äusserungen unserer zweiten Tochter:

<i>nē!</i> <i>nē!</i>	1;5	Nicht wahr! (mit Kopfnicken gesprochen)
<i>miru no</i>	1;7	Ich will ansehen.
<i>dāme yo</i>	1;7	Es ist vergebens.
<i>kūchai nā!</i>	1;9	O, das stinkt!
<i>hoa (=hora) nē!</i>	1;10	Sieh mal!
<i>soya ne!</i>	1;10	Nicht wahr!

Es ist kein Wunder, dass von den verschiedenen Arten von Hilfwörtern gerade das interjektionale am frühestens erscheint. Auch hier dominiert das Emotionale.

Das konjunktionsartige Hilfwort tritt erst im Alter von 1 ; 10 an, wie „*te*“, „*ka*“ (= „*kara*“) und *chā*. Jedes dieser Wörter setzt nicht einfach zwei koordinierte Worte in Beziehung, sondern stellt ein Kausalverhältnis für die Aussage her.

Äusserungen unserer ersten Tochter :

<i>ahaku te hirei nē.</i>	1;10	rot und (damit) wunderschön, nicht wahr.
<i>jittcha (=ijittcha) dame.</i>	1;10	Man darf es nicht berühren. (wörtlicher: Es ist nicht gut, wenn man es berührt).

Äusserungen unserer zweiten Tochter :

<i>itaku te komatta nā!</i>	1;10	Hat weh getan, wusste gar nicht, was ich machen sollte. (Durch Schmerz bin ich ganz in Verlegenheit geraten.)
<i>jittcha dame yo.</i>	1;10	Man darf es nicht berühren.
<i>haku kō kachite yo (=haku kara kachite yo.)</i>	1;10	Leih es mir bitte, da ich damit fegen will.

„*chā*“ wird unter anderem in Befehlsäusserungen gebraucht und deutet auf eine Bedingung hin.

Von Schluss-Hilfwörtern liess sich nur ein „*na*“ feststellen.

Äusserungen unserer zweiten Tochter :

<i>chōdai na.</i>	1;7	Gib mir bitte.
-------------------	-----	----------------

Dies „*na*“ ist interjektorisch. Es steht also dem interjektionischen Hilfwort sehr nahe.

Von Abhängigkeits-Hilfwörtern konnten wir „*wa*“ und „*ka*“ beobachten. Beide werden dem Nominativ angehörig.

Äusserung unserer ersten Tochter :

<i>ohenji wa?</i>	1;10	Was antwortest du? Frage an die Puppe.
-------------------	------	--

Äusserungen unserer zweiten Tochter :

<i>kami wa ?</i>	1;7	(Wo ist) Papier ?
<i>nani ka ?</i>	1;8	Was (klebt an mir) ?

„*wa*“ und „*ka*“ stehen hier, wie man sieht, immer im Fragesatz. Und zwar werden die Fragewörter „wie“ oder „wo“ oder das Prädikat „klebt an mir“ fortgelassen, sodass „*wa*“ oder „*ka*“ immer das Schlusswort bilden.

Das adverbiale Hilfswort trat bei beiden Kindern überhaupt noch nicht hervor.

Das Kasus-Hilfswort, das im wesentlichen der Präposition anderer Sprachfamilien entspricht, kommt bis zum Alter von 1; 10 nur wenig vor, und zwar nur bei unserer zweiten Tochter :

<i>papa kã otegami.</i>	1;10	Brief vom Vater.
<i>itari e itta.</i>	1;10	Nach Italien gegangen.
<i>jõchan no ozo.</i>	1;10	Ozo (eine Art von Arzneimittel) von mir.

Zugleich werden oft Fehler in der Anwendung des Kasus-Hilfswords gemacht. Besonders häufig wird „*ni*“ falsch an Stelle des „*wa*“ gebraucht :

<i>okãchama ni onmo itterasshai = okãchama wa onmo itterasschai</i>	1;10	Mutter möchte draussen (spazieren oder einkaufen) gehen.
<i>okãchama ni futtota wane = okãchama wa futtota wane</i>	1;10	Mutter ist dick geworden.
<i>jõchan ni toto tabeu = jõchan wa toto tabeu</i>	1;10	Ich will Fisch essen.

Bisweilen wird „*ni*“ auch statt „*to*“, „*no*“, oder „*ga*“ falsch angewendet :

<i>okãchama ni issho = okãchama to issho</i>	1;10	mit Mutter zusammen.
<i>okãchama ni kakko okkotochitara damene = okãchama no kakko okkotochitara damene</i>	1;10	Nicht Mutters Schuhe fallen lassen !

<i>okāchama ni panpan kattēkite=okāchama ga panpan kattēkite</i>	1;10	Du gehst Brot kaufen, Mutter.
--	------	-------------------------------

„ga” wird ferner falsch an Stelle von „e” oder „ni” bzw. „niwa” gebraucht :

<i>o-uchi ga kaeruno iya. =o-uchi e kaeruno iya.</i>	1;10	Ich möchte nicht nach Hause zurückkehren.
<i>jōchan ga mijikai =jōchan niwa mijikai</i>	1;10	Für mich ist es zu kurz.

„wo” wird mit „ga” verwechselt :

<i>hana wo saita no =hana ga saita no</i>	1;10	Die Blume hat geblüht.
---	------	------------------------

Kurz zusammenfassend wollen wir schliessen : 1) Das Hilfswort gelangt allgemeinen erst nach 1 ; 7 bzw. 1 ; 8 zur Sprechschwelle. 2) Am frühestens erscheint das interjektorisches Hilfswort. 3) Nur jeweils einige konjunktionsartige, Schluss-, Abhängigkeits- und Kasus-Hilfswörter sind bis zum Alter von 1 ; 10 festzustellen. 4) Das adverbiale Hilfswort wird noch nicht gebraucht.

Wir können schliesslich all diese Erscheinungen beim beginnenden Gebrauch der Wortarten überhaupt folgendermassen zusammenfassen : Es lassen sich drei grosse Stufenreihen unterscheiden: zuerst erscheint die Interjektions- und Substantiv-Stufe, dann die Stufe der Verba-, Adverbia- und Adjektiva, und zuletzt die Stufe der Konjunktionen, Hilfsverba, Hilfswörter und Numeralien. Die erste Stufe ist anzusehen als die Periode des unmittelbaren Ausdrucks der Gemütsbewegungen sowie der Bezeichnung des Objekts, welches den unmittelbaren Gegenstand der Gemütsbewegungen bildet. Die zweite Stufe ist als die Periode des Bewusstseins über Eigenschaft und Merkmal des Objekts zu bezeichnen. Die letzte Stufe wird gebildet durch die Periode der Erwerbung verschiedener Verbindungswörter und zugleich die Periode eines klaren Bewusstseins, den sprachlichen Ausdruck schon etwas zu meistern.



§ 6. Psychologische Grundlagen der sprachlichen Äusserungen, besonders in Sätzen von mehreren Wörtern

Wie man aus der Übersicht über die Sprachgeschichte unserer beiden Töchter ersehen kann, dauert das Stadium der Sätze von einem Wort sechs Monate. Darauf erscheinen Sätze von mehreren Wörtern. Die Zunahme der Zahl dieser Sätze ist erstaunenswert. Gegenüber dem schwankenden Gang des Wachstums in der Zahl der ganz neu erworbenen Wörter wächst der Prozentsatz der Sätze von mehreren Wörtern von Monat zu Monat, wie die folgenden Tabellen und deren graphische Darstellung ersichtlich machen.

Der Prozentsatz der Sätze von mehreren Wörtern unter den notierten Aussagen bei unserer ersten Tochter:

Alter	Gesamtzahl der notierten Aussagen	Sätze darunter
1;4	25	4 (16%)
1;5	12	4 (33%)
1;6	11	4 (36%)
1;7	24	11 (46%)
1;8	68	38 (56%)
1;9	19	16 (84%)
1;10	96	96 (100%)

Prozentsatz der Zunahme der Sätze von mehreren Wörtern bei unserer ersten Tochter

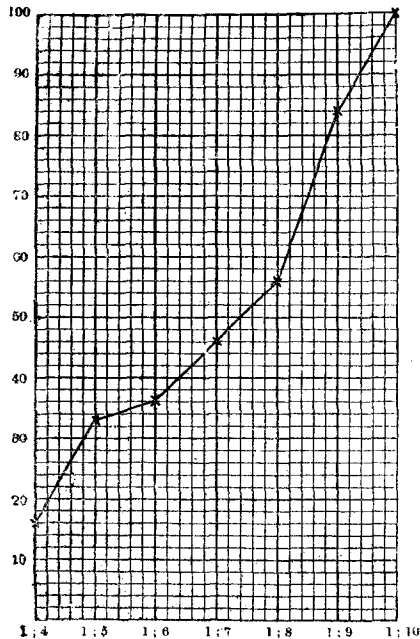


Fig. 7

Dasselbe bei unserer zweiten Tochter :

Alter	Gesamtzahl der notierten Aussagen	Sätze darunter
1;0	14	1 (7%)
1;3	34	4 (11%)
1;4	24	5 (20%)
1;5	29	4 (14%)
1;6	31	2 (6%)
1;7	57	31 (54%)
1;8	60	43 (71%)
1;9	45	38 (84%)
1;10	127	124 (98%)

Prozentsatz der Zunahme der Sätze von mehreren Wörtern bei unserer zweiten Tochter

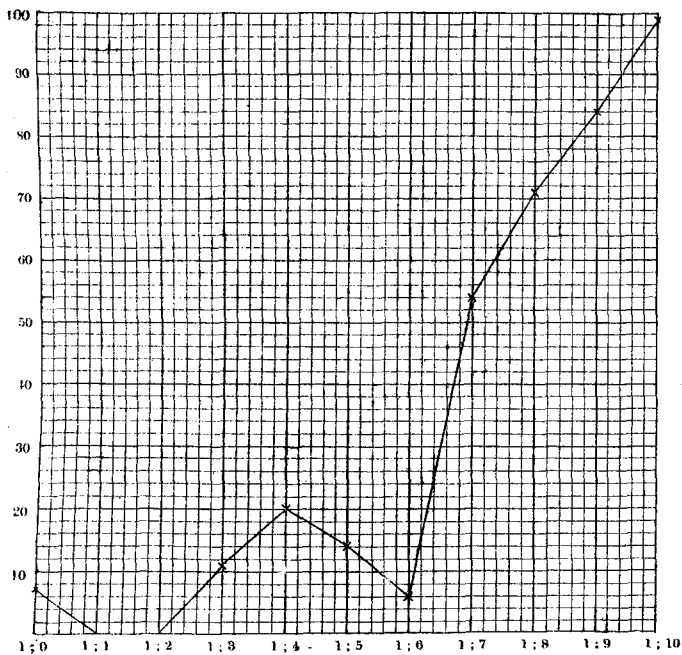


Fig. 8

Bei dem zweiten Kind sinkt der Prozentsatz im Alter von 1; 5 und 1; 6 ab. Aber das beruht ohne Zweifel auf ihrer Krankheit und deren Nachwirkung. Sonst würde die Kurve gewiss immer ebenso glatt aufsteigen wie bei unserer ersten Tochter.

Ihrer grammatischen Struktur nach bestehen die Sätze von zwei Wörtern meist aus Substantiv (Objekt) + Verb. Andere Formen, wie Substantiv + Onomatopoeie oder Adjektiv + Substantiv oder Substantiv + Interjektion, Substantiv + Adverb, sind überhaupt selten.

Die Drei- oder mehrgliedrigen Sätze haben ausserordentlich mannigfaltige Formen. D. h. die Verbindung der Wörter erfolgt viel freier als in den zweigliedrigen Sätzen.

Wir wollen nun die psychologischen Grundlagen des kindlichen Sprechens besonders in der Form von Sätzen mit mehreren Wörtern betrachten.

Die sprachliche Äusserung ist eine der verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten der Seele. Es genügt also vom psychologischen Standpunkt aus nicht, nur die grammatischen Eigenschaften und die Struktur der Kindersprache zu erkennen, sondern wir müssen darüber hinaus die psychologischen Grundlagen der sprachlichen Äusserungen feststellen. Man muss also die seelische Haltung des redenden Kindes analysieren, die die Grundlage des sprachlichen Ausdrucks bilden.

Die seelische Haltung des Sprechenden Kindes nun können wir von zwei Seiten her betrachten. Erstens von der Intention des Kindes selbst aus, und zweitens von der Situation aus, in der das Kind sich sprachlich äussert. Diese zwei Momente, subjektive Intention und objektive Situation, sind natürlich beim Sprechen immer zugleich bemerkbar, und zwar meist in gewisser Korrelation (worüber später noch besonders gehandelt werden soll), doch müssen hier beide Momente isoliert dargestellt werden.

In den Sprachäusserungen des Kindes können wir zu verschiedenen Zeiten recht verschiedene Stärkegrade der Intention beobachten. In den fordernden, bittenden und fragenden Aussagen ist die Intention des Sprechenden Kindes äusserst stark. In diesen Fällen will das Kind seine eigene Intention unbedingt erfüllt haben. Es dringt darauf, seine Frage beantwortet zu

erhalten. Bei Erzählungen oder Berichten über schlicht objektive Ereignisse dagegen erwartet das uns ansprechende Kind nur gehört, höchstens bejaht zu werden. Es verhält sich ja erwartend, nicht fordernd. Mit anderen Worten, die Intensionsstärke ist hier viel kleiner als bei den erstgenannten Fällen.

Noch weit schwächerer Intention, ja fast Intentionslosigkeit begegnen wir im Gruss, wie „hai-cha!“ (Auf Wiedersehen!), oder in den meisten Ausdrücken beim Spiel oder Singen. In solchen Sprachäusserungen fordert das Kind weder, dass seine Bedürfnisse erfüllt werden, noch erwartet es sehr, dass man seine Aussage hört. Hier besteht also nur eine minimale Intention des Kindes.

Diese Tatsachen lassen mehrere verschiedene Stufen der Intensionsstärke des sprechenden Kindes erkennen.

Neben der subjektiven Intention des Kindes müssen wir zweitens die Kindersprache von den objektiven Situationen aus betrachten, in denen es zum sprachlichen Ausdruck kommt.

Die Situationen sind selbstverständlich sehr mannigfaltig, und nach beliebigen Gesichtspunkten verschieden klassifizierbar. Von unserem psychologischen Standpunkt aus aber hat bei der Sprechsituation die vor allem angesprochene Person zentrale Bedeutung. Das Kind spricht entweder eine Person an, oder es spricht keinen an. Das sind zweifellos zwei grundverschiedene Sprechsituationen.

Unter den Situationen nun, in denen irgendjemand angesprochen wird, kann man wieder zwei Fälle unterscheiden; in dem einen spricht das Kind unmittelbar zu der betr. Person, und im anderen hat die Person keine unmittelbare Beziehung zur kindlichen Aussage. Für den ersten Fall haben wir Beispiele in den fordernden, fragenden und erzählenden Ausdrücken, für den zweiten in den Äusserungen beim Singen und Spielen.

Das Kind spricht, auch wenn sich niemand in der Nähe befindet. Nicht alle Äusserungen in dieser Situation aber sind monologisch. Oft beobachten wir, wie auch dann das Kind jemanden anredet, zwar nicht Menschen, wohl aber Puppen oder Tiere. Das Kind bittet, befiehlt und fragt sein Püppchen oder den Hund.

Ausdrücke unserer ersten Tochter :

<i>oninyochan-irasshai</i> (Komm! Fräulein Püppchen!)	1;8	Sie lädt ihr Püppchen ein, näher zu kommen.
<i>okawo kie kie chimacho</i> (Wir wollen das Gesicht sauber machen.)	1;8	Sie reinigt mit einem Stück Stoff das Gesicht der Puppe.
<i>niko niko shite govan-nasai.</i> („Mach mal lächeln“)	1;10	Sie befiehlt ihrem Püppchen zu lächeln.
<i>ninnyochan, otsumu itaino?</i> (Fräulein Püppchen, hast du Kopfschmerzen?)	1;10	Sie fragt ihr Püppchen, ob es nicht wohl ist.
<i>otoshi ikutsu?</i> (Wie alt bist du?)	1;10	Sie fragt die Puppe nach ihrem Alter.

Ausdrücke unserer zweiten Tochter :

<i>nennen-okoroioyo</i> (Schlafe-schlafe gut)	1;7	Ihr Püppchen auf dem Rücken, singt sie ihr ein Wiegenlied zum Einschlafen.
<i>che-i! kami tō!</i> (<i>che-i</i> =Name des Haushundes) (bring mir das Papier!)	1;7	Befehl an den Haushund.
<i>che-i wan, kau nai no?</i> (Mein <i>che-i</i> , hast du keinen Kuchen mehr?)	1;8	Sie fragt den Hund.
<i>che-i wan, goan tabe.</i> (<i>che-i</i> , fang an zu essen!)	1;9	Sie befiehlt dem Hund, seine Mahlzeit anzufangen.
<i>tsche-i wan, haitcha dameyo.</i> (Mein <i>che-i</i> , du darfst nicht hereinkommen.)	1;9	Sie verbietet dem Hund, hereinzukommen.

Solche Gespräch erfolgen, wenn sich kein Mensch in der Nähe befindet. Monologartige Äusserungen dagegen sind viel seltener in derartigen Situationen.

Zwischen der Intention des Sprechenden Kindes und der objektiven Situation des Sprechens besteht bis zu gewissem Grade eine gewisse Beziehung. Aussagen, in denen die Intention des Kindes stark hervortritt, erfolgen in der Regel, wenn sich jemand in der Nähe befindet. Äusserungen, in denen die Intention des Kindes als schwächer anzusehen ist, stellen sich gewöhnlich in Situationen ein, wo noch eine Person Nahe ist, aber augenblicklich mit dem Kinde in keiner näheren Beziehung steht. Es ist nun die Frage, ob in der Situation, wo niemand sich in der Nähe befindet, sich immer nur eine minimale Intention des Kindes ergibt. Das ist nicht immer der Fall, sondern auch dann wird sehr oft die Intention recht kräftig, wie aus den oben angeführten Beispielen ersichtlich ist, zum Ausdruck gebracht. Reine Monologe sind vielmehr selten in dieser Situation.

Wir versuchen nun, die sprachlichen Äusserungen, insbesondere solche in Sätzen von mehreren Wörtern, von zwei Gesichtspunkten aus zu klassifizieren: nach dem Intentions- und dem Situationsmoment. Die Sprachäusserungen des Kindes lassen sich dann in folgende Kategorien aufteilen: Forderungen, Frage, Erzählungen, Gruss, Bewunderung und Spiel. Unter den beim Spiel hervorgebrachten Äusserungen können wir weiter noch unterscheiden: Forderungen, Willensausdrücke, Frage, monologartige Äusserungen und Singen. Diese Reihenfolge entspricht im allgemeinen einem jeweiligen Schwächerwerden der Intention des Sprechenden Kindes bei jedem Gliede der Reihe bis zum Minimalgrad. Die objektive Situation verschiebt sich in derselben Reihe von der Mitwesenheit anderer Personen bis zum völligen Alleinsein des Kindes. Die nähere Umschreibung der einzelnen Kategorien erscheint überflüssig, da sie ohne weiteres klar sind. Wir können also gleich die einzelnen auf jeden Monat entfallenden Aussagen in Sätzen von mehreren Wörtern nach diesen Kategorien klassifizieren. (Wir berechnen dabei in den einzelnen Kategorien den monatlichen Prozentsatz gegenüber der Gesamtzahl der Äusserungen in Sätzen.)

Sprachäusserungen unserer ersten Tochter :

Kategorien	1;4	1;5	1;6	1;7	1;8	1;9	1;10
Forderung	57,1%	33,3%		22,2%	34,2%	35,7%	17,0%
Frage					2,6%		4,8%
Erzählung	14,2%	66,6%		44,4%	52,6%	35,7%	56,0%
Gruss							5,4%
Bewunderung	14,2%			22,2%			1,0%
Beim Spiel:							
Singen	14,2%		100%	11,1%		7,1%	8,5%
Forderung					2,6%		2,4%
Frage					2,6%		4,8%
Sonstige Willensausdrücke					5,2%	14,2%	2,4%

Sprachäusserungen unserer zweiten Tochter :

Kategorien	1;3	1;4	1;5	1;6	1;7	1;8	1;9	1;10
Forderung	75,0%	60,0%	25,0%	33,3%	57,1%	37,8%	38,7%	23,2%
Frage					7,1%	5,4%	3,2%	12,5%
Erzählung		40,0%		66,6%	28,5%	40,5%	41,9%	51,7%
Gruss								0,8%
Bewunderung								1,7%
Beim Spiel:								
Singen			50,0%		3,5%	5,4%	9,6%	0,8%
monologartig	25,0%		25,0%			5,4%		4,4%
Forderungen					3,5%		6,4%	3,5%
Frage						5,4%		0,8%

Wie man sieht, ergeben sich einige individuelle Unterschiede zwischen beiden Kindern. Doch sind sie nicht bedeutend. Im grossen und ganzen zeigen beide deutlich übereinstimmende Tendenzen. In den früheren Monaten herrscht im allgemeinen die Forderung. Dann aber sinken diese unter grösseren Schwankungen nach und nach ab. Die Erzählung dagegen tritt in den frü-

heren Monaten seltner auf, aber sie steigt in den späteren Monaten unter stärkerer Ab- und Aufwärtsbewegung im ganzen an. Die folgende graphische Darstellung soll das anschaulicher machen:

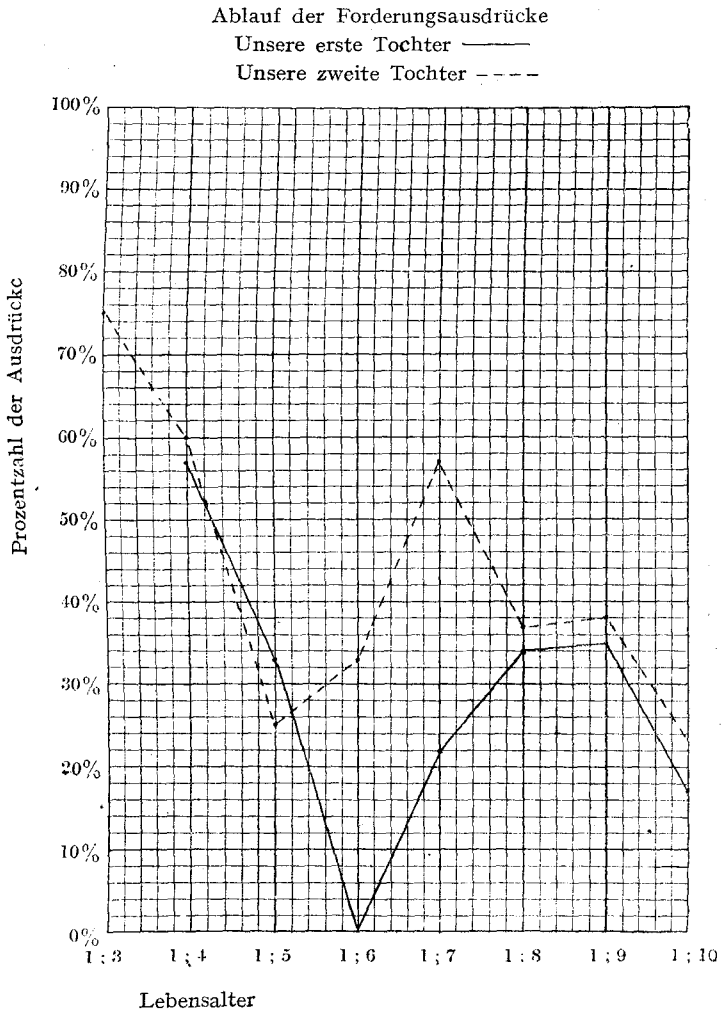


Fig. 9

Ausdrücke von Fragen, Begrüssungen, der Bewunderung treten unregelmässig auf; aber kurz vor Vollendung des zweiten Lebensjahres erscheint dies alles zusammen.

Von Ausdrücken minimaler Intention liess sich am frühesten das Singen von Wiegen- und Kinderliedern beobachten.

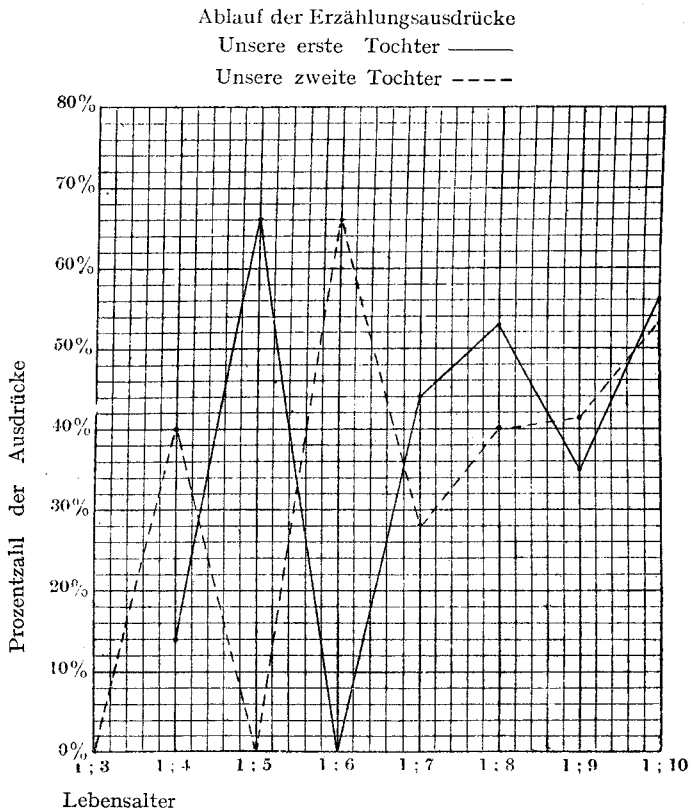


Fig. 10

Monologartige Äusserungen waren im allgemeinen sehr gering an Zahl. Darin zeigten die beiden Kinder gewisse Unterschiede. D. h. bei unserer ersten Tochter konnten wir Äusserungen dieser Kategorie noch niemals konstatieren, natürlich ihr Singen ausgenommen.

Sehr beachtenswert ist die Tatsache, dass fordernde und fragende Wendungen, d. h. Ausdrücke von stärkerer Intention, auch beim Spiel erscheinen. Nicht an Menschen, sondern an Nicht-Menschliches wendet sich das Kind mit seinen Befehlen, Bitten und Fragen und zwar nicht im Scherz, sondern im Ernst.

Hinsichtlich der Sprechsituation ist zu bemerken, dass in den früheren Monaten Situationen vorherrschen, die eine Anwesenheit von Menschen voraussetzen. Erst in den späteren Monaten stellen sich auch Aussagen ein, die nicht unmittelbar die Anwesenheit anderer Personen voraussetzen. Aber, wie oben bemerkt, man darf daraus nicht gleich schliessen, dass alle Äusserungen in solchen Situationen, d. h. in Spiel-Situationen monologartig sind. Im Gegenteil, lassen sich auch hier des öfteren Aussagen beobachten, die eine stärkere Intention ausdrücken.

In den früheren Lebensmonaten aber herrscht bei beiden Kindern das Singen und sonstiger monologartiger Ausdruck. Erst später, im Alter von 1;7 oder 1;8, kommen fordernde, fragende und erzählende Aussagen, kurz, das soziale Sprechen dazu. Und zwar verhält sich mit 1;9 und 1;10 jener monologartige Ausdruck zu diesem sozialen beinahe wie eins zu eins.

Auf Grund des hiermit Dargestellten können wir zusammenfassend schliessen, dass erstens bei Nicht-Spiel-Situationen zuerst stark intentionale Äusserungen, dann später Äusserungen von schwacher Intention sich entwickeln, und zweitens, dass bei Spiel-Situationen im Anfang der monologartige, dann später der intentionale oder ein im weiteren Sinne sozialer Sprachausdruck erscheint.

Bekanntlich hat Piaget beobachtet, dass im Sprechen von mit Freunden spielenden Kindern mehr egozentrische als soziale Äusserungen zu finden sind²¹. Und zwar ist die Egozentrik sehr deutlich vom Alter des Kindes abhängig; während das 3- und 4-jährige Kind mehr egozentrisch als sozial redet, steht beim 5-

und 6 jährigen Kind der Koeffizient der Egozentrik schon etwas unter 50% u.s.w.. Wir haben dagegen festgestellt, dass unter den mehrgliedrigen Satzäusserungen beinahe 2 jähriger Kinder (übrigens sind bei dem Kind dieses Lebensalters 90 bis 100 % aller sprachlichen Äusserungen mehrgliedrige Sätze. Vgl. die Tabelle des Prozentsatzes der von unserer beiden Kindern hervorgebrachten Sätze von mehreren Wörtern.) intentional-soziale Äusserungen ebenso oft auftreten wie monologartige. Nach Piaget zu folgern, würde zu erwarten sein, dass in dem Alter unserer Kinder die egozentrische Tendenz sich ganz ausserordentlich stärker bemerkbar machte, als tatsächlich der Fall ist.

Dieser scheinbare Gegensatz zwischen Piagets und unsern Feststellungen wird folgendermassen zu lösen sein: Sogennante egozentrische kann man nicht gleich als nicht-soziale betrachten. Obwohl man unter egozentrischen Ausdrücke solche versteht, bei denen keine andere Person angedredet wird, so darf man doch darunter auch die rechnen, die zwar nicht an Menschen, aber an Tiere und Dinge gerichtet sind. Sprechen mit Nicht-Menschlichem, Sprechen mit den Dingen oder mit Tieren ist egozentrisch im Sinne eines nicht menschlich-sozialen Redens, aber doch sozial im Sinne eines Redens mit dem als Mensch (oder menschenähnlich) angenommenen Gegenstand. In solchem weiteren Sinne soziale Äusserungen würden auch unter den von Piaget als egozentrisch genannten Sprachausdrücken zu finden sein, wenn man die Spiel-Situation jüngerer Kinder noch genauer beobachtet.

Literaturverzeichnis

- ¹ Vgl. u. a. Stern, C. und W., Die Kindersprache. 4, Leipzig, 1928.
Bibliographie. oder D. Mc Carthy, Language Development. in Handbook of Child Psychology, ed. by Carl Marchison. Worcester, 1931.
- ² Vgl. Huzioka, Katuzi, Nihongo no iti. (Die Stellung des Japanischen) Kokugakuin Zassi, **13**, **14**. Tokyo, 1905–1906. Andō, Masatugu, Nihonbunkasi. Kodai. III. Kapitel. Kokugo nituite no kōsatu. (Betrachtungen über die japanische Sprache) Tokyo, 1921.
Winkler, H., Der Uralaltaische Sprachstamm. Das Finnische und das Japanische. Berlin, 1909.
- ³ Isikawa, Teiji, Beobachtungen über die geistige Entwicklung eines Kindes in seinem ersten Lebensjahre, referiert in Z.f. Kinderforschung, **16**, 1911.
- ⁴ Kubo, Yoshihide, Yōzi no gengo no hattatu. (The Development of the Language among Children of Pre-School Age. The Transactions of the Institute for Child Study. **6**. Tokyo. 1922)
- ⁵ Ohwaki, Yosikazu, Honpō zido no gengo hassei ni kansuru iti siryō. (Material zu Untersuchungen über die Sprachentwicklung des japanischen Kindes.) Nihon Gakusyūto Kyokai Hōkoku. (Report of the Japanese Association for the Advancement of Science) **4**, 1928.
- ⁶ Kido, Mantaro, Zidōgo no hyogen keitai ni tuite. (Über die expressive Gestalt der Kindersprache) Kyoikusunri Kenkyū, **6**, 1931.
Vgl. Matumoto, Kinzyū, Zidō ni okeru gengo no hattatu, tokuni honpō yōzi ni tuite. (Die Sprachentwicklung des Kindes, besonders des japanischen Kindes) Kyoiku Kokugokyoiku. Saikinno Sinrigaku to Kokugokyoiku no mondai. 1932.
- ⁷ Vgl. Bühler, Ch., Kindheit und Jugend. Leipzig,² 1930, 120.
- ⁸ Gutzmann u. Flatau, Die Stimme des Säuglings. Archiv f. Laryngologie. **18**, 1906.
- ⁹ Vgl. Bühler, K., Die geistige Entwicklung des Kindes,² Jena 1921, 203. Zur Phonetik der Kindersprache.
Mc Carthy, The Vocalisations of Infants. Psychol. Bulletin, **26**, 1929.
- ¹⁰ Wundt, W., Völkerpsychologie, I, Die Sprache. 1. Teil, Leipzig, 1911, 306.
- ¹¹ Hoyer, A. u. G., Über die Lallsprache eines Kindes. Z. f. angew. Psychol, **24**, 1924, 366.
- ¹² Preyer, W., Die Seele des Kindes,³ Leipzig, 1890, 363.
- ¹³ Kubo, a. a. O., 145.
- ¹⁴ Meumann, E., Die Entstehung der ersten Wortbedeutungen beim Kinde,² 1908. Stern, C. u. W., a. a. O., 181.
- ¹⁵ Stern, C. u. W., a. a. O. 137.,
- ¹⁶ Hetzer und Reindorf, Sprachentwicklung und soziales Milieu. Z. f. angew. Psychol, **29**, 1928, 457.
- ¹⁷ Kanazawa, Syozaburo, Nihon Bunpo Sinron. (Neue Lehre der japanischen

Grammatik) Tokyo, 1911, 118.

¹⁸ Yamada, Takao, Nihon Bunpo Kôgi (Vorlesungen über japanische Grammatik) Tokyo, 1922. 78.

¹⁹ Zusammengestellt von C. u. W. Stern, a. a. O. 245.

²⁰ Sansom, G. B., A Historical Grammar of Japanese. Oxford 1928. 223.

²¹ Piaget, J., Le langage et la pensée chez l'enfant. Neuchatel, 1923.
Le jugement et le raisonnement chez l'enfant, Neuchatel, 1924.

(Eingegangen am 22. XII, 1932)